

arbeitet, galt die Fehde lange als spätma. Krisenerscheinung, als Folge einer wirtschaftlichen Krise der „Raubritter“, was neuerdings bezweifelt wird, aber auch, was Z. nicht thematisiert, als Ausdruck rückwärtsgewandter Abwehr gegenüber dem römischen Recht. Sein Buch will vielmehr anhand fränkischer Niederadeliger die These untermauern, die spätma. Fehden würden nicht auf zunehmende Verarmung und gesellschaftliche Marginalisierung des Niederadels antworten, sondern seien Ausdruck eines Konkurrenzkampfes um Einfluß auf die werdenden Fürstenstaaten der Frühneuzeit. Mehrere Beispiele werden ausführlich vorgestellt: Veit von Vestenberg, der sich 1473 nach vergeblicher Fehde dem Markgrafen Albrecht Achilles unterwerfen mußte, dann aber in dessen Dienst Karriere machte und die Unterstützung der Zollern in Streitigkeiten mit seinen Verwandten genoß; Konrad Schott, ein Diener der Pfalzgrafen bei Rhein, der zusammen mit Christoph von Giech 1498 gegen die Reichsstadt Nürnberg in eine aufsehenerregende Fehde geriet, welche den Interessen des Markgrafen Friedrich von Ansbach diene, und Christoph Fuchs, der vor dem Hintergrund eines Konflikts zwischen den Bischöfen von Bamberg und Würzburg 1462 in eine Fehde über Weiderechte für Schafe verwickelt wurde. Solche und andere Beispiele illustrieren, wie fränkische Niederadelige zwischen Fürsten bzw. zwischen Fürsten und Reichsstädten lazierend ihre Positionen ausbauten. Die Hauptthese, daß von einer Krise des Niederadels keine Rede sein könne, möchte Z. belegen durch Zusammenstellungen über Tätigkeiten von Niederadeligen als fürstliche Räte, über Kreditgewährung Niederadeliger an Fürsten sowie über Heiraten von Niederadeligen, die sich, wie das Beispiel der den Zollern nahestehenden Eyb und Seckendorff zeigt, im engsten Kreise bewegten. Die statistischen Auswertungen beruhen auf mehr oder weniger zufälligen Informationen, ersetzen also keineswegs die noch zu leistende Personen- und Besitzgeschichte der fränkischen Ritterschaft, sind jedoch mit Überlegung interpretiert und liefern daher wichtige Richtlinien für die Aufbereitung personen- und besitzgeschichtlicher Informationen. So wird zu Recht herausgestellt, daß die Position einzelner Fehdeführer nicht allein aus dem Status ihrer Familie, sondern auch aus ihrer Stellung innerhalb ihrer Familie resultiert. Daß keine generelle Krise des Niederadels in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jh. bestand, unterstreicht die profitable, von den Niederadeligen ständig intensivierte Schafzucht in Franken (S. 56 f.); daneben wäre an die Beteiligung Niederadeliger am Bergbau und an anderen Wachstumsbranchen der Zeit zu denken. Die Frage, warum die Ritterschaft in Franken, wie in Schwaben und den Rheinlanden, im 16. Jh. reichsunmittelbar und nicht landsässig wurde, beantwortet Z. damit, an die Stelle der Konflikte zwischen Fürsten, welche der Niederadel bis daher ausgenutzt habe, seien nun die Konflikte zwischen Kaiser und Fürsten getreten, welche der Ritterschaft einen reichsunmittelbaren Status ermöglicht hätten. Insgesamt hat sich der Autor gut in die aktuelle Forschungsdiskussion über spätma. Führungsschichten und ihre Rolle bei der Entstehung des frühmodernen Staates eingearbeitet und vermittelt zahlreiche Anregungen.

Karl Borchardt

---

Mainz. Die Geschichte der Stadt, hg. im Auftrag der Stadt Mainz von Franz DUMONT, Ferdinand SCHERF, Friedrich SCHÜTZ, Mainz 1998, von Zabern, XVII